

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 24

Rubrik: Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden. Auch der Verkauf der Unterrichtshefte dürfte von unsern Mitgliedern weit zahlreicher unterstützt werden.

Wohl hat die Delegiertenversammlung einen Beitrag von 50 Rp. pro Mitglied beschlossen. Es wird sich jedermann klar sein darüber, dass damit die Aufgaben der Hilfskasse nicht erfüllt werden können. Wir sind nach wie vor auf freiwillige Spenden angewiesen und hoffen, dass die verehrten Mitglieder des KLVs. auch diesmal unsere Bitte nicht ungehört lassen und trotz aller Inanspruchnahme auch für die Hilfskasse eine Weihnachtsgabe spenden werden. Wir gestatten uns daher, höflich auf den dieser Nummer der „Schweizer Schule“ beigelegten Einzahlungsschein zu verweisen.

Die Hilfskassekommission.

Schweizer Lichtbild

Am 10. September 1938 traten in Olten Vertreter verschiedener schweizerischer Lehrervereinigungen zu einer ersten Konferenz zur Behandlung und Abklärung von Fragen über Gestaltung und Verwendung des Lichtbildes in der Schule zusammen. Insbesondere prüfte die Konferenz auch die Möglichkeit und Notwendigkeit der Schaffung einer schweizerischen Lichtbildkommission. Sowohl die geistigen wie wirtschaftlichen Voraussetzungen zur Herausgabe von schwei-

zerischen Lichtbildreihen scheinen heute günstig zu sein, indem sich im ganzen Lande ein starkes Bedürfnis nach geistiger Unabhängigkeit vom Auslande geltend macht, das ganz besonders auch bei der Beschaffung unseres Lehrmittelbedarfs sich auswirken muss.

Nach eingehenden Referaten von Herrn O. Beyeler, Lehrer, Goldbach (Bern), und Herrn Prof. Dr. Rüst, vom photographischen Institut der E.T.H., Zürich, wurde die Bildung einer Kommission, in der sämtliche schweizerische Lehrervereinigungen vertreten wären, beschlossen. Deren erste Aufgabe wird die Abklärung der vielen technischen, pädagogischen und kommerziellen Fragen sein, um dann an die Herausgabe von schweizerischen Lichtbildreihen herantreten zu können.

Damit soll den Schweizerschulen die Möglichkeit geboten werden, sich der wertvollen Unterrichtshilfe, wie sie das Lichtbild darstellt, in vermehrtem Masse zu bedienen.

Sämtliche schweizerische Lehrervereinigungen bestimmen vor dem 31. Dezember 1938 geeignete Vertreter zur Abordnung in die oben genannte Kommission. Mit der Vorbereitung der nächsten Konferenz, die nach Neujahr in der E.T.H. in Zürich stattfinden soll, wurde ein Ausschuss beauftragt, bestehend aus den Herren O. Beyeler, Lehrer, Goldbach, als Vorsitzender, H. Grädel, Lehrer, Zollbrück, als Sekretär, und Prof. Dr. E. Rüst, Zürich, als Beisitzer.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Zürich. Katholische Schulbewegung. Einer bereits zur schönen Tradition gewordenen Übung entsprechend, findet jeweils um Novembermitte herum die öffentliche Generalversammlung des Katholischen Schulvereins Zürich statt. Katholisch-Zürich nennt an Bekenntnisschulen nur die Kleinkinderschulen in den einzelnen Pfarreien und eine Mädchensekundarschule sein eigen. Erwähnt man dazu noch die Kurse des Katholischen Bildungsausschusses, welche eine Art Ergänzung zu den Veranstaltungen der allgemeinen Volkshochschule sein wollen, so sind damit so ziemlich alle mehr oder weniger ans Schulmässige sich anlehrende katholischen Bildungsbestrebungen aufgeführt. Während die katholischen Volksbildungskurse von einem besondern Ausschuss organisiert werden, vertritt der Katholische Schulverein vor allem die Institution der Katholischen Mädchensekundarschule und das Projekt der Errichtung einer katholischen Sekundarschule für Knaben. Vor zwölf Jahren ist am Hirschengraben ein Mädchensekundarschulgebäude nach den Plänen von Architekt Higi, nunmehriges Mitglied der städtischen

Exekutive, erbaut worden. Das Schulgebäude hat im vergangenen Sommer bergwärts einen Flügelanbau erhalten und gestattet nun einen reibungsloseren, praktischeren Schulbetrieb und gibt zugleich den Lehrschwestern — es sind Menzinger Schwestern — einige Wohnräume mehr. Diese katholische Mädchensekundarschule ist heute schon, wie Rechtsanwalt Dr. Josef Kaufmann als Präsident des Schulvereins an der kürzlich stattgefundenen Hauptversammlung ausführte, der Augapfel von Katholisch-Zürich geworden. Sie ist zur Stätte wahrer Kultur und Bildung und ernster Erziehung geworden. Das Bewusstsein, dass sie dies tatsächlich sei, will gerade der Zürcher Schulsonntag fördern und erhalten und zugleich das Projekt der Knabensekundarschule — wofür ein Fonds von Fr. 65,000.— beisammen ist — der baldigen Verwirklichung entgegenführen und ihm neue Freunde gewinnen. Wenn die bestehende Schule allein durch die Opferfreudigkeit der Zürcher Katholiken getragen und erhalten wird, so darf doch auch anerkannt sein, dass der Kanton Zürich noch weltanschauliche Schulen zulässt.

Die Berichte der Bezirksvisitatoren lauten für die Schule auch dieses Jahr wiederum recht günstig. Entsprechend der kirchlichen Vorschriften ist Sr. Reinelda, die seit der Gründung der Schule vorstand, als Leiterin zurückgetreten. Die neue Leiterin, Sr. Hildegard, die seit der Gründung ebenfalls an der Schule tätig war — vorher an der katholischen Mädchenrealschule in St. Gallen (Klosterschule) — sichert die Kontinuität in glücklicher Weise.

Trotz der erwähnten baulichen Vergrößerung können nicht mehr Schülerinnen aufgenommen werden. Mit drei Parallelklassen ist die Kapazität der Schule erreicht. Heute zählt sie 268 Schülerinnen. Damit der Geist der Freundschaft unter den ehemaligen Schülerinnen weiter gepflegt werde, legt die Schulleitung besonders Wert auf die bestehende „Vereinigung der Ehemaligen“. So bleibt der Kontakt mit der Schule und unter den Schülerinnen erhalten. Eine schöne Genugtuung ist die Tatsache, dass auch dieses Jahr wieder alle austretenden Schülerinnen eine Lehrstelle gefunden haben, soweit nicht in Einzelfällen ein Uebertritt in höhere Schulen erfolgte. Nicht minder Freude lösen jeweils die guten Erfolge der Ehemaligen im Berufsleben oder an den später besuchten Schulen aus.

Das letzte Schuljahr schloss mit einem Defizit von Fr. 9532.50 ab, das ausschliesslich von der Liebfrauenpfarrei übernommen worden ist. Ohne Berücksichtigung der Gebäudeverzinsung erwächst der Schulleitung pro Schülerin eine Jahresausgabe von Fr. 139, die nach Verhältnissen durch ein Schulgeld von bis Fr. 150 gedeckt werden soll. Für die Knabensekundarschule bestehende Sympathien kommen gelegentlich auch in Zuweisungen aus Kindersparbüchern zum Ausdruck.

Im Namen der Unterrichtskommission erstattete an der erwähnten Hauptversammlung Stadtrat Anton Higi einen Detailbericht. Die Mitglieder der Unterrichtskommission schliessen sich mit Freuden dem Urteil der städtischen Inspektoren an. Die Leistungen der Schülerinnen werden auch bei den städtischen Inspektoren als durchwegs recht gute taxiert. Die Lehrpersonen finden Anerkennung besonders für die in allen Klassen gezeigte Hingabe, gewissenhafte Vorbereitung und sorgfältige Pflege des mündlichen Ausdrucks, vor allem in den Sprachfächern. Was die katholische Mädchensekundarschule andern Schulen voraus hat, ist die Erteilung des Religionsunterrichtes und seine Ausstrahlung über den ganzen Schulbetrieb. Von den 130 letztes Jahr neuangemeldeten Schülerinnen mussten einige wegen Platzmangel zurückgewiesen werden. Prüfungen und Probeferien ergaben die gerechte Grundlage für die Ausscheidung. Denn über 108 Neueintritte kann die Schule zur Zeit nicht hinausgehen.

Nach einer an einem frühern Schulsonntag gegebenen Uebersicht des Präsidenten Dr. Kaufmann trifft es in Zürich auf 998 protestantische und 33 konfessionslose Lehrer nur 13 katholische Primarlehrer und ebensoviele katholische Primarlehrerinnen auf 335 reformierte und 13 konfessionslose oder jüdische. 1,85 Prozent aller Primarlehrkräfte und 2 Prozent aller Sekundarlehrkräfte sind katholischer Konfession. Selbst bei gutem Willen der nichtkatholischen Lehrer müssen unsern katholischen Kindern Erziehungswerte verloren gehen, die wir als Katholiken schätzen. Das Eintreten der Zürcher Katholiken für die konfessionelle Schule entspringt also keineswegs einem angeblichen Drang nach Absplitterung, Trennung und Verkonfessionalisierung, sondern dem berechtigten Wunsche, unsern katholischen Kindern die Fülle der Erziehungswerte zukommen zu lassen.

Im Mittelpunkt des Zürcher Schulsonntages steht immer ein Referat eines katholischen Schulfachmannes oder Erziehers. Dieses Jahr war es Schulinspektor Dr. Hans Dommann, Luzern, der in einer knappen Stunde ein Bild der gegenwärtigen Familie und Schule bedrohenden Gefahren umriss. Die prächtige Tagung mit dem eindrucksvollen Referate war umrahmt von Darbietungen der Schülerinnen der katholischen Mädchensekundarschule. Sie machen sich eine Ehre aus einem recht bemerkenswerten gesanglich-musikalischen Beiprogramm. Dieses Jahr bewies die Schule auch ihre Leistungsfähigkeit auf der Bühne mit der Darbietung des Mysterienspiels „Totentanz“, von G. Haas-Berkow, das keine geringen Anforderungen stellt. So gewinnt die katholische Mädchensekundarschule Zürich und damit auch der katholische Schulgedanke von Jahr zu Jahr neue Freunde und Gönner.

St.

Luzern. Zur letzten diesjährigen freien Zusammenkunft der Sektion Luzern des Katholischen Lehrervereins der Schweiz vom 24. November war der „Raben“-Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Herr Dr. M. von Galli, Zürich, sprach über eine sehr aktuelle Tagesfrage, die gegenwärtig zur Diskussion steht: über die Judenfrage. Da seine Ausführungen weitere Kreise interessieren dürften, seien sie hier kurz skizziert.

Der Referent warnte eingangs, das Judenproblem aus irgend einem lust- oder unlustbetonten Erlebnis heraus gefühlsmässig zu beurteilen und begann dann den geschichtlichen Ueberblick mit dem Auftreten Jesu. Christus trat als Jude in sein Volk und nicht als Antisemit, wie es manche wahr haben möchten. Es bildete sich aber der Gegensatz heraus, der nach Jesu Tod zwischen Christen und Juden weiterging. Das Judentum widerstand auch noch, als nach drei Jahrhunderten die heidnischen Religionen vor dem Christentum in Staub gesunken waren. Zu grössern

Ausschreitungen gegen die Juden kam es damals nicht. Man hat sie zwar durch besondere Zeichen kenntlich gemacht. Als Handelsleute besaßen sie jedoch Privilegien. Wo sie in bevorzugten Stellungen waren, wie in Südfrankreich, benutzten sie diese, um für ihre Religion zu werben. Das forderte den Widerstand der Bischöfe heraus, der aber vom König gebrochen wurde, weil er die Juden als Handelsleute brauchte. Grössere Verfolgungen traten erst auf zur Zeit der Kreuzzüge, wo man sich sagte, der grössere Feind als der Islam in Palästina seien die Juden im eigenen Lande. Immerhin konnten die Juden damals bei Ausweisungen ihre Güter, resp. das aus ihnen gelöste Bargeld mitnehmen. Zu diesen staatlichen Verfolgungen traten aber noch die Ausschreitungen des Volkes hinzu. Der Hauptgrund hierzu war aber nicht das Geld, sondern die religiösen Gegensätze, besonders die angebliche Verhöhnung der heiligen Eucharistie durch die „Ritualmorde“. Was für eine Stellung nahm damals die Kirche ein? In Zeiten der Verfolgungen haben die Juden nicht selten Schutz gesucht und auch gefunden bei den Bischöfen. In keiner Stadt wurden sie weniger belästigt als in Rom. Aus dieser Stellungnahme heraus will man heute der Kirche den Strick drehen, sie sei die Helfershelferin der Juden.

Die Verfolgungen (in leichter Art auch in der Schweiz) dauerten bis zur Verkündung der Gleichheit durch die französische Revolution. Man glaubte, durch diese Juden-Emanzipation werde sich der Jude auflösen in den Gastländern, was aber nicht eintraf. Noch Rathenau machte seinen Stammesgenossen den Vorwurf, dass sie nicht in ihren Gastvölkern aufgingen.

Warum kann sich das Judentum weder konzentrieren noch auflösen? Diese Frage wird verschieden beantwortet. Nach dem Sozialisten sind es ökonomische Gründe: Die Juden waren von jeher Handelsleute; sie werden es auch bleiben. Der Nationalsozialist gibt der Rasse schuld, denkt aber dabei nicht, dass selbst die arische Rasse in Persien, Griechenland und Italien sich mit dem Gastvolk vereinigte. Der Jude selbst will seine arteigene Familie erhalten, da er immer noch erfüllt ist von der Messias Hoffnung. Als letzte und tiefste Antwort aber bleibt die: Der Fluch Gottes verfolgt das Volk, bis es sich bekehren wird. Gott hat das Volk auserwählt, und es bleibt auserwählt. Er wird es wieder zurückführen am Ende der Zeiten. So ergibt sich für die Juden, nachdem sie sich der grossen Berufung als auserwähltes Volk unwürdig erwiesen hatten, die Aufgabe, den Plan Gottes doch noch verwirklichen zu helfen.

Darf der Jude verfolgt werden? Er ist vielfach ein

Entwurzelter und hat als solcher keine Hemmungen. Daher kann sich der Staat in die Notwendigkeit versetzt sehen, diese schädlichen Einflüsse zurückzudämmen, was ihm aber kein Recht zur Verfolgung gibt. Die Judenfrage bleibt so lange ungelöst, bis auch die Christenfrage vollständig gelöst ist, d. h. bis wir ein stilreines Christenleben vorleben.

Es kann nicht wundernehmen, dass diesem Vortrag eine recht ergiebige Aussprache folgte, in der zum Teil auch gegenteilige Ansichten vertreten wurden; so begründete man die Verfolgungen mit finanziellen Argumenten. Ins Leben hineingreifende Fragen (Jude als Schweizerbürger, Jude und Warenhaus u. a. m.) wurden aufgeworfen und vom Referenten beantwortet. Das Referat, vom Vortragenden tief erfasst und mit sprühender Lebendigkeit vorgetragen, sei auch hier bestens verdankt. M. A.

Luzern. Kath. Lehrerverein, Sektion Sursee. Mit einigen Bedenken sah der Vorstand der diesjährigen Generalversammlung entgegen. Die böse Viehseuche grassiert an verschiedenen Orten unseres Kantons. Sogar in unserem Vereinsgebiete sind Seuchenherde festgestellt worden. Es war daher aus einigen Gemeinden ein schwacher Besuch zu erwarten. Trotz den Bedenken entschlossen wir uns zur Abhaltung unserer Versammlung. Und wir hatten diesen Beschluss nicht zu bereuen. Der 29. November 1938 brachte eine schöne und lehrreiche Versammlung. Die geschäftlichen Traktanden fanden eine rasche Erledigung, indem Protokoll und Rechnung diskussionslos genehmigt wurden. Dem Vorstände (Herr Lehrer F. Lustenberger, Mauensee, Präsident; H. H. Pfarrer und Inspektor J. Leu, Knutwil, Vizepräsident; Herr Lehrer A. Buchmann, Tann, Kassier; Herr Lehrer L. Rogger, Dogelzwil, Aktuar; und H. H. Prof. A. Thüning, Sursee) wurde in globo das Vertrauen für eine weitere Amtsdauer ausgesprochen. Als würdige Ueberleitung zum zweiten Teil sang, am Klavier von ihm selbst begleitet, Herr Lehrer P. Bucher, Oberkirch, vier stimmungsvolle Lieder, die herzlichen Applaus fanden. Ein ausgezeichnete Referent verlieh unserer Versammlung eine grosse Zugkraft. Während unser Verein etwas über 80 Mitglieder zählt, konnte der Vorsitzende über 100 Anwesende begrüßen. Dieser grossen Vereinsversammlung konnten wir eine freudige Ueberraschung bieten durch die Teilnahme Sr. Gnaden Bischof Dr. Franziskus von Streng, der am 29. November gerade in Sursee weilte. Nach der Begrüssung des hohen Gastes wies der Vorsitzende auf die Gefahren hin, die unserm Vaterlande drohen und nannte dabei 1. die fremden Spitzel, Spione, Agenten, Abenteurer und Emigranten, die aber nicht so gefährlich sind, wie man gewöhnlich annimmt; 2. jene

Schweizerbürger, die sich durch das Kraft- und Draufgängertum und das Gute, das im Nationalsozialismus steckt (in jeder falschen Weltanschauung steckt irgend etwas Gutes oder Wahres) verblüffen und begeistern lassen und dann ihre schweizerischen Freiheitsrechte zu verräterischen Umtreiben missbrauchen; 3. die Machtpolitiker und Ichmenschen, die jene Menschen und Bürger schaffen, welche abseits stehen und sich sagen: „Wir haben doch nichts als Ja und Amen zu sagen“; 4. die Tatsache, dass wir theoretisch und grundsätzlich immer mit allem Wahren und Guten einverstanden, praktisch aber dem Materialismus verfallen sind.

Einen aussergewöhnlichen Genuss bot uns H. H. Dr. Mario von Galli aus Zürich mit seinem hinreissenden Referate: „Wahrer und falscher Nationalismus, der deutsche Mythos“. Es erübrigt sich, auf diesen Vortrag einzugehen, da in Nr. 20 eingehend darüber geschrieben wurde. Wir wollen hier nur registrierend vermerken, dass die Darlegungen bestimmt eine grosse Beruhigung in unsere Reihen brachten. Ein Volk, das mit seiner Scholle verwurzelt ist, wird nicht reif für den Nationalsozialismus. Nur entwurzelte Existenzen können uns gefährlich werden. Diesen Gedanken griff unser hochwürdigster Bischof auf und gab der Beobachtung freudigen Ausdruck, dass er auf der Firmreise durch den schönen Kanton Luzern ein mit seiner Scholle tief verwurzeltes Volk fand. Wir haben schon mehrere kleinere oder gar grössere politische Bewegungen in unserem Lande erlebt, die alle wieder verebbt sind. Unser Volk ist zu gesund, um auf fremde, unserm Fühlen und Denken widersprechende Ideologien hereinzufallen. Was uns gefährlich werden könnte, das ist die Angstpsychose, die schlau erzeugt werden will, aber ganz unbegründet ist. Es hat gar keinen Sinn, angstvoll in die Zukunft zu blicken. Setzen wir der Tat des Nationalsozialismus die kraftvolle Tat des Christentums entgegen. In einem würdigen Schlusswort dankte H. H. Prof. Thüring Sr. Gnaden Dr. Franziskus von Streng für sein Erscheinen und seine trostvollen Worte, ebenso dem ausgezeichneten Redner, der am Abend in einer weitem Versammlung in ebenso glänzender Weise über „Das Judenproblem“ sprach. Herzlichen Dank allen, die zum Gelingen unserer feinen Versammlung beitrugen!

F. L. M.

Luzern. Samstag, den 19. November, fand in der Aula des Museggschulhauses die übliche Jahresversammlung des Sekundarlehrervereins des Kantons Luzern statt. Zwei prächtige Liedervorträge der Zöglinge des Seminars Luzern gaben der Tagung eine weihevollere Einstimmung. Die ordentlichen Traktanden wurden diesmal unter der zielbewussten Lei-

tung des Präsidenten, Sekundarlehrer Prot. Haas, mit vorbildlicher Raschheit erledigt, und bald konnte dem ersten Tagesreferenten, Herrn Rektor Ruckstuhl, Luzern, das Wort zu seinem Vortrag über „Arithmetik nach dem Lehrplan der Sekundarschule“ erteilt werden.

Das scheinbar trockene Thema gab dem temperamentvollen Redner Anlass, in fesselnder Weise die methodischen Umwälzungen der letzten 20 Jahre zu zeichnen und mit ihnen scharf ins Gericht zu gehen. Die mangelhaften Leistungen im Rechnen sind eine Frucht dieser zeitraubenden Prübeleien und der starken Fächerzersplitterung. Hüten wir uns vor „methodischem Schabernack“ und suchen wir unter Umgehung alles Nebensächlichen die Hauptziele mit unbedingter Sicherheit zu erreichen. Anhand eines klaren Schemas legte hierauf der Referent die Zusammenhänge der bürgerlichen Rechnungsarten dar und munterte den Lehrer auf, sich selber eine Aufgabensammlung aus seinem nähern Umkreis auszuarbeiten.

Nun folgte sogleich das Referat von Herrn Dr. Martin Fellmann, Seminarlehrer, Hitzkirch, über „Geometrie auf der Sekundarschulstufe“. Er bot darin einen sehr klaren, streng methodischen Lehrgang dar über die grundlegenden Kapitel des Geometrieunterrichtes, wobei er die Selbsttätigkeit des Schülers in den Vordergrund stellte. Beide Vorträge ernteten reichen Beifall und gaben Anlass zu fruchtbarer Diskussion. Viele Teilnehmer fanden sich nachher zu einem gemeinsamen Mittagssmahl im Hotel „Gotthard“ ein, wo Herr Sekundarlehrer Wyss, von Malters, einen prächtigen Toast aufs Vaterland hielt.

Br.

Zug. Anlässlich der ordentlichen Herbstkonferenz ging ein seit langer Zeit gehegter Wunsch der Lehrerschaft in Erfüllung, nämlich die Ansetzung von Stufenkonferenzen. Die Lehrkräfte der 1. bis 3. Klasse bildeten die Unterstufe; sie hörten ein ausgezeichnetes Referat der Frl. Lehrerin Marie Klaus, in Zug an. Die weitschichtige Materie der zweiten Stufe (4. bis 7. Klasse) wurde von Kollege Severin Köppel, in Menzingen, in vortrefflicher und anschaulicher Weise behandelt. Bei den Lehrern an den Sekundarschulen und an der Kantonsschule verbreitete sich Hochw. Herr X. Stampfli, Sekundarlehrer, in Baar, über die alten und die neuen Methoden, dabei geschickt das Moderne verteidigend. Auch legte er wiederholt eine Lanze für eine tüchtige, sprachliche Schulung von unten herauf ein. Das auf allen Stufen behandelte Thema lautete: „Die Sprachlehre im Rahmen des Deutschunterrichtes.“

Überall — speziell bei der Oberstufe — schloss sich an das Referat eine gründliche Diskussion an, welche auch in erfreulicher Weise von den Vertretern

der Behörden benutzt wurde. Viele strittige Fragen erfuhren eine deutliche Abklärung; ich bezweifle aber, dass alle verschiedenen Ansichten auf den gleichen Nenner gebracht werden konnten. Ob dies überhaupt notwendig ist? Bekanntlich führen viele Wege nach Rom, und so führen auch beim Unterricht in der Sprachlehre manche Methoden zum Ziele. Die Hauptsache ist, dass die Lehrkräfte trotz aller Misserfolge nicht erlahmen, konsequent aufs Ganze hinsteuern und der wichtigen Grammatik regelmässig jede Woche mindestens zwei Lehrstunden widmen, wobei die Stoffbehandlung im Anschluss an ein Lesestück durchgenommen wird.

Beim gemeinsamen Mittagessen vernahmen wir herzliche Begrüssungsworte durch den lebenswürdigen Konferenzpräsidenten, hochw. Herrn Professor Dr. Kaiser, und eine gediegene Ansprache seitens des Vertreters des Erziehungsrates, Herrn Gemeindegemeinschreiber Kuhn. Noch war eine Ersatzwahl in den Konferenzvorstand vorzunehmen, da Kollege Al. Heinzer leider seinen definitiven Rücktritt genommen hatte. Der Vorsitzende würdigte die grosse, 22jährige, selbstlose Arbeit des sehr eifrigen und bescheidenen Aktuars und überreichte ihm namens des Vorstandes eine kalligraphisch feine Dankesurkunde und eine goldene Uhr als verdiente Anerkennung der geleisteten Dienste. Als Nachfolger beliebte Herr Sekundarlehrer Dr. J. Brunner in Cham und als neues Vorstandsmitglied Herr E. Meyerhans in Baar, welcher die musikalische Leitung übernimmt. — Recht beifällig wurden die schönen Worte des Herrn alt Nationalrates und alt Erziehungsdirektors J. P. Steiner in Baar entgegengenommen, der sich aufrichtig freute, im hohen Alter von 86 Jahren noch einmal mit der lieben Lehrerschaft tagen zu können. -ö-

Freiburg. (Korr.) Hochw. Herr Pfarrer Joh. Zurkinden, Tifers. Am 27. Sept. stand ein grosser Teil unserer Lehrerschaft am Grabe dieses vorbildlichen Pfarrherrn. Milde, Güte, Nächstenliebe und vor allem die Liebe zu den Armen waren die Grundtugenden dieses edlen Priesters. Er war ein grosser Freund der Schule. Als Direktor der Sekundarschule Tifers und als Mitglied der kantonalen Studienkommission hat er auch in unserem Schulleben eine bedeutende Rolle gespielt. Er ruhe im Frieden!

Lehrerwechsel. In Plaffeyen trat Kollege Ferdinand Schuway, der Bruder unseres hochverehrten Herrn Schulinspektors, nach 35 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Der Scheidende darf mit Stolz und Befriedigung auf sein musterhaftes Schaffen im Jugendgarten zurückblicken, hat er doch, wie selten einer, mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit seine reichen Talente in den Dienst der Jugend gestellt und dazu noch eine mannigfaltige, segens-

reiche Arbeit geleistet für das Allgemeinwohl. Der wackere Kämpfer legt nun das Schulzepter nieder keineswegs als gebrochener Mann. Der urchige, wetterfeste Jauner hätte als erprobter Steuermann noch auf seinem Posten bleiben können, aber er wollte einem jungen, stellenlosen Lehrer die verheissungsvolle Bahn frei geben. Ehre solcher Gesinnung! — Anlässlich unserer Herbstkonferenz in Bödingen wurden die vielen Verdienste des Scheidenden gebührend gefeiert und mit Aklamation wurde er als Ehrenmitglied unserer Lehrervereinigung proklamiert. Wir wünschen ihm ein recht langes otium cum dignitate.

Als Nachfolger wird der junge Kollege Rappo Anton von Plasselb seines Amtes walten. Gottes reichsten Segen für seine künftige Laufbahn!

Herbstkonferenz in Bödingen am 26. Oktober. Das unfreundliche nasskalte Herbstwetter vermochte uns nicht abzuhalten, in die südlichste Gemarkung unseres Bezirkes zu pilgern. Die Konferenz begann um 9 Uhr mit einem Gottesdienst für unsern verstorbenen Kollegen Schaller sel., sowie für alle abgeschiedenen Lehrkräfte des Kreises. Im neuen prächtigen Schulhause fanden wir uns 10.15 Uhr zur Arbeitssitzung ein. Hochw. Herr Schulinspektor Schuway konnte unter den Ehrengästen begrüssen die Herren Oberamtswärter Meuwly von Tifers und Meyer von Murten, Hochw. Herrn Ortspfarrer Schwaller, den Tagesreferenten, Hrn. Prof. A. Aeby, und die Behörden von Bödingen. — Herr Seminar-Professor Alf. Aeby hielt uns fast 2 Stunden lang im Banne seines höchst lehrreichen Vortrages: „Das neue Lesebuch, ein modernes Schul- und Hausbuch der Bildung und Erziehung“. Auf meisterhafte Art und Weise machte er uns mit dem Werdegang dieses gediegenen Lehrbuches vertraut. Anhand von reich illustrierten Tabellen zeigte uns der Autor, wie man die einzelnen Teile und Kapitel des Buches zu einem harmonischen Ganzen ordnen könne. Welch eine Fülle und Abwechslung in diesen 221 Lese- stücken! Ernste, heitere, belehrende, religiöse, Dialektstücke, Sagen und Erzählungen wechseln ab wie in einem wohlangelegten Blumengarten. Durch den warmen Hauch des Lehrers soll dieser schwer beladene Lesebaum die trefflichsten Früchte tragen. Der Lehrer soll möglichst viel vorlesen, damit die Kinder sich an dieses Vorbild halten. Durch passende, einfache Illustrationen wird für die so notwendige Anschauung gesorgt. — Unser neues Lesebuch ist nicht irgend welche Nachahmung, sondern erarbeitet, nach Geist und Herz der Heimat entsprossen und vom Glauben getragen, dass unser Ländchen und unser Völkchen ein vollwertiges Glied der ganzen Körperschaft ist. Dieser sprachbeladene Baum möge nun hinausgepflanzt, gehegt, gepflegt und kräftig

geschüttelt werden, dass sich jung und alt an den köstlichen Früchten erfrische und labe.

Der Nachmittag war der Gemütlichkeit und der Kollegialität gewidmet. Frohe Lieder, ernste und heitere Reden, Produktionen aller Art wechselten in bunter Reihenfolge. Im Mittelpunkt stand der scheidende Kollege Ferdinand Schuway aus Plaffeyen und Felix Schneuwly aus Heitenried, der das 25jährige Dienstjubiläum feiern konnte. — Die Konferenz von Boesingen wird allen Teilnehmern als eine der schönsten in bester Erinnerung bleiben.

Von unserer Universität. Nachdem die deutsche Regierung die theologische Fakultät an der Universität Salzburg geschlossen hat, werden die dortigen Theologiestudenten ihre Studien an unserer Hochschule fortsetzen. Sie werden ins Albertinum und Salesianum eintreten.

Nach dem jähen Tode des Herrn Prof. Pierre Meunier wurde als neuer Prof. der französischen Literatur Herr René Bady aus Lyon gewählt. Er hat seine akademischen Studien an der berühmten Ecole Normale Supérieure in Paris begonnen und in Rom fortgesetzt. Als Direktor des franco-brasilianischen Gymnasiums von Sao Paulo übernahm er einen Lehrauftrag an der dortigen Universität. Der neue akademische Lehrer wird fruchtbare Forschungsarbeit leisten.

An Stelle des hochverdienten H. H. Prof. Bernard Allo, O. P., der in den Ruhestand getreten, übernahm zu Beginn des Wintersemesters H. H. P. Pierre de Menasce, Dominikaner, an der theol. Fakultät den Lehrstuhl für Missiologie und Religionsgeschichte.

Durch den Wegzug von Herrn Professor Bruno Migliorini an die Universität Florenz übernahm Herr Prof. Dr. Gianfranco Contini an der philosophischen Fakultät die Professur für romanische Philologie. Er ist 1912 in Domodossola geboren und ist der jüngste Vertreter unseres akademischen Lehrkörpers, aber schon wohl erprobt an den Universitäten Pisa und Florenz. P.

Solothurn. Der Deutschunterricht an gewerblichen Berufsschulen. Samstag, den 26. November 1938, fanden sich im Hotel „Metropol“ in Solothurn unter dem Vorsitz von Rektor Stämpfli, Grenchen, zahlreiche Lehrer und Gewerbelehrer zu einer Sitzung ein, an der vorwiegend über den Deutschunterricht an den gewerblichen Berufsschulen diskutiert wurde. Zwar erschien der verpflichtete Referent unerwartet nicht, doch konnte in recht anregender und wegleitender Weise über den Deutschunterricht an den verschiedenen Klassen gesprochen werden. Nach reiflicher Aussprache kam man überein, einen Lehrplan auszuarbeiten, der dem Lehrer Wegleitung sein soll und ihm immer noch

freie Hand in der Gestaltung des Unterrichts lässt. Die Herren Otto Müller, Vorsteher der Gewerbeschule Olten, Lehrer Andres, Solothurn, und Lehrer Gschwind, Balsthal-Klus, wurden für die Ausarbeitung eines Lehrplanes, der dann noch zur Diskussion gestellt wird, verpflichtet. Der Verband der Gewerbelehrer soll abschliessend Stellung beziehen. Um eine Handhabe über die Empfehlung der zu lesenden Schriften im Deutschunterricht an der Gewerbeschule zu haben, wird Rektor Stämpfli einen Fragebogen versenden, auf dem die Lehrer ihre Erfahrungen über behandelte Lesestücke und besonders kleinere Erzählungen bekanntgeben sollen. Lesen, Aufsatz und Korrespondenz müssen im Unterricht in einem passenden Verhältnis erteilt werden. In der Geschäftskorrespondenz hat man in den letzten Jahren an den Lehrlingsprüfungen einen bemerkenswerten Fortschritt festgestellt. Wie Herr Hans Widmer, Direktor der Gewerbeschule Solothurn, ausführte, stellt man im allgemeinen gerade in der Geschäftskorrespondenz zu sehr auf die Anforderungen an die Meister ab. Im spätern Leben werden 80 Prozent der Lehrlinge nie Meister! Man soll auf diese Tatsache bei der Auswahl des zu behandelnden Stoffes Rücksicht nehmen. In der Regel wählt man nach zwei Geschäftsbriefen einen Aufsatz, und an obern Klassen sollten die Schüler zu Kurzvorträgen herangezogen werden. (Der Schreibende hat mit solchen Vorträgen, die nicht immer nur ins Berufliche greifen, gute Erfahrungen gemacht.) Aus der Stataskunde z. B. lassen sich immer wieder passende Themen finden, die die Schüler zu einer persönlichen Stellungnahme bewegen.

Der schweizerische Lehrplan, herausgegeben vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, kann nur allgemeine Richtlinien enthalten. Er ist ein Generalplan und muss für 25 Kantone Geltung haben. Deshalb sind Lehrpläne für kantonale Bedürfnisse eine Notwendigkeit.

Bei der Herausgabe von Lehrmitteln haben einzelne Verbände auf die Wünsche der Lehrerschaft keine Rücksicht genommen. Man wünschte deshalb eine Zentralstelle, die die Lehrmittel objektiv prüft und darüber berichtet. Der Diskussionsnachmittag verlief in seiner ungezwungenen Art sehr anregend und dürfte seine Früchte zeitigen. S.

Baselland. (Korr.) Kathol. Lehrerverein. Dieser versammelte sich am 23. November unter dem Vorsitz des neuen Vorstandes in Basel. Einer andern Veranstaltung wegen blieben diesmal fast alle Geistlichen weg. In seinem Begrüssungs- und Eröffnungsworte wies der neue Präsident Elber, in Aesch, auf den Schulkampf in den Nachbarländern hin, erinnerte auch an die Verdienste des hl. Karl Borromäus um die

Schweiz, dessen 400. Jubiläum am 4. November in Mailand feierlichst begangen worden ist.

Ueber die katholische Erzieher- und Lehrertagung in Baden referierten die Kollegen Schneider und Elber. In seinem Einführungsreferate zeichnete der neue Präsident das Idealbild eines katholischen Lehrers. Er wich den Realitäten des Lebens und den Berufsschwierigkeiten nicht aus, sondern zeigte gerade, dass mit Güte, Geduld, Ernst, Frohsinn und vor allem *E i n i g k e i t* im eigenen Lager, durch Freundschaft und Liebe, Vertrauen und Demut ungeahnte Erfolge gezeitigt werden könnten. Die Aussprache setzte ergiebig ein, und es wurden praktische Vorschläge entgegengenommen. Eine erfolgreiche, erfreuliche Konferenz hat mit dieser Versammlung gute Perspektiven für die Zukunftsexistenz des Vereins und die Arbeitsfreudigkeit des neuen Vorstandes verkündet. In Sachen Demokratie in der Kantonalkonferenz gegenüber dem letzten ihrer amtlichen Mitglieder wurde ebenso debattiert und eine Aussprache schriftlich gefordert. Wir erwarten aber auch noch mehr katholische Kollegen in unsern Reihen. Dem in letzter Landratssitzung gut bestätigten katholischen Vertreter im Erziehungsrat, H. H. Pfarrer Dr. K. Gschwind, in Allschwil, gratulieren wir herzlich. E.

St. Gallen. Sektion Toggenburg des K. L. V. S. Die gut besuchte Hauptversammlung vom 28. November 1938 in Mosnang wurde eröffnet vom Präsidenten, Herrn Theodor Alenspach, Bütschwil, mit einem Aufruf zum Beitritt in den Katholischen Lehrerverein und mit der Aufmunterung zum Abonnement der best redigierten „Schweizer Schule“, unter Hinweis auf den Zweck des K. L. V. S. Als Stimmenzähler funktionierten HH. Bezirksschulrat Pfarrer Dr. Gschwend, Kirchberg, und Kollege Otto Fust, Mühlrüti. Nach Verlesung der Protokolle und deren einhelliger Anerkennung gab der Präsident den Jahresbericht bekannt. Auch die Rechnungsablage durch unsern Kassier, Kollege Paul Strässle, Ganterschwil, fand eine dankbare Erledigung. Erwähnt sei noch der humorvolle Revisorenbericht von Kollege Albert Gmür, Oberhelfenschwil. Für das verstorbene Mitglied der Rechnungskommission, Kollege Gebhard Scherrer, Dietfurt, dessen Dienste hiemit verdankt seien, wählte die Versammlung Herrn Otto Zuber, Wiesen. Ein grosser Genuss war das träge und aufrichtige Referat unseres Redaktors der „Volksschule“, Herrn Johann Schöbi, Gossau, mit dem interessanten Thema: „Wir Erzieher unter uns“. Gar manche praktischen Fragen kamen hier zum Wort, auch das Verhältnis zum Bezirksschulrat und zu den Kollegen. Es war eine wahre Fundgrube aufrichtiger Erlebnisse und Ermahnungen, geschöpft aus dem vollen Leben eines

Lehrers. Unter allgemeinem Beifall wünschte der Vorsitzende Veröffentlichung des Referates in der „Schweizer Schule“. Es folgte eine reichlich benützte Diskussion.

Anschliessend wünschte der Vorsitzende, wo immer möglich, den Beitritt zu unserer Krankenkasse, empfahl die Haftpflichtversicherung, die Reisekarte, die Hilfskasse und das Schultagebuch. Das Schlusswort sprach in formvollender Weise H. H. Pfarrer Karl Büchel, Mosnang. Am Schlusse demissionierte der bisherige Präsident; er versah das Amt mit Hingabe und Umsicht seit der Gründung anno 1933. Sein Posten wird nun vom bisherigen Vizepräsidenten, Herrn Karl Schöbi, Lichtensteig, übernommen. Möge sich nun auch die katholische Lehrerschaft in den beiden obern Bezirken vermehrt unserer Sektion anschliessen! X.

St. Gallen. Sekundarschule u. Schriftfrage. Am 12. November fand unter dem Präsidium von Herrn Kantonsschullehrer (Uebungsschule der Sekundarlehramtsschule) A. Ebnetter die st. gallische kantonale Sekundarlehrerkonferenz im Hotel „Frauenhof“ in Altstätten statt. Die Tagung beschränkte sich auf ein einziges Thema und liess sich von Herrn Sekundarlehrer P. Lüthi in Weinfelden über die neue schweizerische Schulschrift orientieren. Der Referent gehört der Schweizerischen Kommission an, welche im Winter 1936/37 die neue Schweizer Schulschrift geschaffen hat. Man erwartete im Anschluss daran eine eingehende Diskussion über die Schriftfrage. Die Konferenzkommission hatte im Einladungszirkular vermerkt: „Die derzeitigen Verhältnisse im Schreiben und im Schreibunterricht sind so unnerfreulich, dass es dringend nötig ist, unsere Forderungen gegenüber der Primarschule zu stellen, aber auch unsere eigene neue Aufgabe bei der Schriftpflege zu klären.“

Am Montag zuvor hatte in der Sitzung des st. gallischen Erziehungsrates bei einer kurzen vorübergehenden Abwesenheit des Erziehungschefs infolge einer andern plötzlichen dringenden Inanspruchnahme ein überfallartiger Vorstoss langjähriger, unerbittlicher Gegner der Hulliger bzw. der Schweizer Schulschrift gegen diese stattgefunden. Man erwartete deshalb für den Samstag in Altstätten einen Generalangriff gegen die bestehende Schrift. Nun war aber das Referat des die Materie vortrefflich beherrschenden Lektoren so massvoll, überzeugend, versöhnlich und instruktiv, dass wohlfundierte Einwendungen unmöglich waren. Der Vortrag gipfelte in folgenden Vorschlägen für eine Zusammenarbeit in der Schrifterziehung: 1. Um an der Sekundarschulstufe einen erspriesslichen und einheitlichen Schreibunterricht erteilen zu können, ist notwendig, dass die eintretenden Sekundarschüler

die schräg gelegte Endschrift der Schweizer Schulschrift bis zu einem Tempo von 15—20 Minutensilben mit einer guten Haltung und guten Form beherrschen. — 2. Der Schreiblehrer ist dann verpflichtet, die Schreibflüssigkeit der Schüler durch Bewegungsschulung zu grösstmöglicher Entwicklung zu bringen. — 3. Für den Stand der Schülerschrift sind die Schreiblehrer und die Lehrer der Hauptfächer in gleicher Weise verantwortlich. Der Schreiblehrer unterrichtet die Kollegen durch Abschriftproben über den Stand der Leistungsfähigkeit seiner Schüler. Die von ihm angesetzten Noten unterliegen der Genehmigung durch die Hauptlehrer. — 4. Alle schriftlichen Arbeiten sind so auszuführen, dass die Schrift ihre Aufgabe als Sprachdarstellungsmittel erfüllt. — 5. Da die Schrift erst in der Ausbildung begriffen ist, muss sie bei jeder Anwendung überwacht werden. — 6. Jede grössere schriftliche Arbeit, die nach dem Inhalt bewertet wird, ist auch nach ihrer Schrift zu bewerten. Ist die Schrift ungenügend, wird die Arbeit zurückgewiesen. — 7. Für die schriftlichen Arbeiten während der Stunde muss dem Schüler genügend Zeit eingeräumt werden. — 8. Wo die Möglichkeit besteht, sollte der Schreiblehrer die Aufsätze rein schreiben lassen.

Die Diskussion betonte in verschiedenen trefflichen Voten, die auf erfreulicher Höhe standen, die gute Lesbarkeit und Geläufigkeit einer Schrift, auch ihre nationale Eigenart. In diesem Sinne fanden die Thesen des Referenten, die durch einen Diskussionsredner (Herrn Sek.-Lehrer R. Bösch, St. Gallen) noch ergänzt worden waren, widerspruchslöse Annahme. Dagegen fand eine Fürsprache für die Wiedereinführung der Spitzfeder durch die Zurücknahme des Antrages von Seite des Antragstellers eine negative Erledigung.

So scheint die Schriftfrage im Kanton St. Gallen wieder einen wertvollen Schritt vorwärts getan zu haben. Der Amtsbericht des Bezirksschulrates See hat konstatiert: „Die Schweizer Schulschrift erzieht ohne Zweifel zu exakter Arbeit, was auch pädagogisch nicht ohne Wert ist.“ Der Amtsbericht von Gaster stellt fest: „Die Hauptkrisis in der Schriftfrage scheint überwunden.“

Im Amtsbericht des Bezirksschulrates Ober- rheintal sind folgende Stellen zu lesen: „Der Berichterstatte hat ehrliche Freude gehabt, dass in verhältnismässig kurzer Zeit eine Einigung auf Schweizerboden zustande gekommen ist. Möge nun auch die Durchführung eine allgemeine und einheitliche sein und zwar in der Weise, nicht bloss dass sie geschrieben, sondern auch dass sie mit dem richtigen Werkzeug geschrieben werde. — Bezüglich der Schrift haben wir beobachten können, dass der Kurs für Reallehrer ebenfalls schon gute Fruchtsätze zeigt. Wir betrachten die systematische Weiterpflege der Schweizerschrift an der Realschule als so wichtig, dass mit ihr diese Schrift überhaupt, resp. ihr Enderfolg steht oder fällt. Wo immer die Resultate mangelhaft sind, kann man regelmässig auch auf irgend einer Stufe Mängel an Sorgfalt und Methode konstatieren.“

Jos. Bächtiger.

Bücher

Die folgenden Bücher sind der Redaktion oder der Katholischen Jugendschriftenkommission der Schweiz zur Besprechung gesandt worden, teilweise für Weihnachten. Der Raum gestattet uns leider nicht, mehr Rezensionen zu veröffentlichen. Wir behalten uns die Besprechung vor, verpflichten uns aber nicht dazu und müssen um Geduld bitten. Die Rezensionen einiger hier nicht aufgeführten Werke sind bereits gesetzt. Bücher katholischer Autoren (so weit wir sie kennen) sind gesternt (*). Im übrigen verweisen wir auf die Besprechungen im laufenden Jahrgang und empfehlen die Berücksichtigung schweizerischer Autoren und Verlage. Der Preis bezieht sich in der Regel auf die gebundene Ausgabe. — Wir wären dankbar, wenn sich noch der eine und andere Leser für Rezensionen meldete (unter Angabe der ihn interessierenden Stoffgebiete). —

Red.

Jugendschriften.

I. = 1. Lesestufe (7.—10. J.); II. = 2. Lesestufe (10.—13. J.); III. = 3. Lesestufe (vom 13. J. an).

*30 schöne alte Krippenspiele, gesammelt von Ed. Fischer, 2. erw. Aufl. Jugendborn-Samml. Heft 36. H. R. Sauerländer, Aarau. Fr. 1.50. I. u. II.

Bitte, machen Sie einen „Knopf“ ins Taschentuch,

damit er Sie erinnere, Ihre Schüler bei nächster Gelegenheit auf den Schülerkalender **„Mein Freund“** hinzuweisen. Das Büchlein war wohl noch nie so reichhaltig wie dieses Jahr!